IV. Umschau.

Vom Lehrerseminar. Der von Seminardirektor Griebsch am 28. Januar in St. Louis unter den Auspizien des dortigen Zweigvereines des Nationalbundes und des Schillervereines abgehaltene Vortrag über „deutsch-amerikanische Schulbestrebungen" erfreute sich dank den vornehmlich von Herrn Professor Otto Heller (Washington Univ.) getroffenen Vorbereitungen eines zahlreichen Besuches seitens des repräsentativen Deutschtums der Stadt. Der Erfolg des Vortrages bestand darin, dass sich auf Anregung von Herrn Peter Herzog, Prinzipal der „Blair"-Schule, ein Seminarverein bildete, dem sofort 38 der Anwesenden beitraten. Dieser Verein bedeutet eigentlich nur eine Wiederbelebung einer Organisation, wie sie nach Gründung des Seminars fast in allen grösseren Städten mit starkem Deutschtum bestand, und die zum Zwecke der Unterstützung des Seminars gebildet wurde. Möge das Beispiel des Deutschtums von St. Louis auch die Deutschamerikaner in anderen Städten zu gleichen Schritten veranlassen!

Mit grosser Befriedigung nahm der Verwaltungsrat und das Lehrerkollegium des Seminars von einem Schreiben des Sekretärs der Schulbehörde von Toledo, O., Kenntnis, in welchem derselbe Mitteilung macht, dass die genannte Behörde auf Empfehlung des Schulsuperintendenten Herrn Eberth beschlossen hat, das Diplom des Seminars demjenigen von Universitäten gleichzustellen. Dieser Beschluss gibt den Abiturienten des Seminars in Toledo den Vorteil, dass ihnen eine zweijährige Erfahrung zugesprochen wird, und dass sie damit sogleich in die dritte Gehaltstufe einrücken, die ihnen eine Erhöhung von $100 über das Anfangsgehalt sichert. Frl. Anna Garber, eine Abiturientin des Seminars, ist die erste, welche in den Genuss dieses Vorrechtes kam; durch ihre dortige Tätigkeit als Lehrerin hat sie bewiesen, dass sie desselben voll und ganz würdig ist.

Am 16. Februar findet die jährliche Theatervorstellung zum besten des Stipendienfonds des Seminars statt, bei welcher Shakespeares „Sommernachtstraum" in der Übersetzung von Schlegel mit der Orchestermusik von Mendelssohn zur Aufführung gelangt. Trotzdem dieses Werk aussergewöhnliche Anforderungen an jede Theatertruppe stellt, so bürgt die vorzügliche Truppe unseres Pabsttheaters doch dafür, dass dem Werke eine würdige Wiedergabe zu teil werden wird.

Zu der am Mittwoch, dem 14. d. M., stattfindenden Aufführung von Goethes „Torquato Tasso" hat Herr Leon Wachsner, der Direktor des Pabsttheaters, den Zöglingen des Lehrer- und des Turnlehrerseminars in dankenswerter Weise Freikarten zur Verfügung gestellt.

Die vom Lehrerseminar und dem Verein deutscher Lehrer geplante Gedächtnisfeier des 50jährigen Todestages Heinrich Heines wird am 17. Februar abgehalten werden. Das Programm besteht aus zwei Reden, für die die Herren B. A. Abrams und Dr. W. Rahn gewonnen worden sind, Deklamationen und musikalischen Solo- und Chorvorträgen.

Nachdem der Vollzugsausschuss in seiner Jahresversammlung Hern Prof. A. R. Hohlfeld von der Staasuniversität Wisconsin für die vakante Stelle im Verwaltungsrate des Seminars in Vorschlag gebracht hatte, wurde im Laufe der letzten Wochen die Wahl schriftlich von seiten der letztgenannten Körperschaft vollzogen. Dieselbe fiel einstimmig zu gunsten des vorgeschlagenen Kandidaten aus, so dass dieser nunmehr in der Februarversammlung als gewählt erklärt werden konnte. In Prof. Hohlfeld gewinnt die Anstalt einen für ihre Aufgaben begeisterten Freund. Er wurde vom Vollzugsausschusse zum Mitgliede des Lehrausschusses ernannt.

Auf Anregung von Herrn C. O. Schönrich zu Baltimore beschloss der Vollzugsausschuss, das Seminar als Mitglied des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins anzumelden.

Dr. H. H. Fick von Cincinnati, Präsident des Lehrerbundes, liegt seit einigen Wochen an einem gefährlichen Leiden schwer darnieder. Er musste sich bereits mehreren Operationen unterziehen, ohne dass dieselben bisher den erhofften Erfolg, das Übel zu heben, gehabt haben. Die zahlreichen Freunde und Bekannten des so schwer Heimgesuchten und seiner Familie werden sich

sicherlich unserem innigen Wunsche anschliessen, dass sein Zustand sich zum besseren wenden und ihm baldige und volle Genesung zu teil werden möge.

Über William Rainey Harper, den kürzlich verstorbenen Präsidenten der University of Chicago, schreibt James Weber Linn in World's Work:

„Der Wert einer Erziehungsanstalt liegt selbstverständlich nicht im materiellen Besitz, sondern in ihrem Geist, ihrem Einfluss und ihren Idealen. ‚Das beste College', sagte Garfield, ‚würde ein Student an dem einen Ende, und Mark Hopkins an dem andern Ende eines Holzklotzes sein.' Die Frage ist: Was vollbringt die Universität Chicago, und was lehrt sie? Die Antwort auf diese Fragen kann nur in ihrem Präsidenten William Rainey Harper gefunden werden. Denn was bei dieser Universität auffällt, ist weder ihr schnelles Wachstum, noch ihre Grösse, und nicht der Rang, den sie in den Augen des Volkes einnimmt (obgleich alle diese Dinge bemerkenswert genug sind), sondern die Tatsache, dass sie, weit richtiger als bei irgend einer anderen ähnlichen Anstalt der Welt, der Ausdruck der Ideale und der Individualität Dr. Harpers ist. Harvard ist nicht Dr. Eliot, und Yale ist nicht Dr. Hadley, aber die Universität Chicago ist Präsident Harper. Balliol ist zur Zeit Jowetts nicht deutlicher das Merkmal des Charakters seines grossen Meisters aufgedrückt gewesen. Dass Herr Rockefeller für die Gründung der Anstalt verantwortlich ist, leugnet niemand. Er schenkte die erste Million, und er hat seitdem weitere Millionen hergegeben. Aber der wirkliche Vater der Universität ist der Mann, von dem die Universität nur der Exponent ist: Dr. Harper.

Die Genauigkeit, mit der diese Universität den Mann wiederspiegelt, könnte man mit dem Zustande der athletischen Übungen der Anstalt erläutern. Die Haltung Präsident Eliots und die offene Feindschaft Präsident Angells üben keine Wirkung aus auf den Betrieb athletischer Spiele in Harvard und Michigan: die an jenen Anstalten herrschende Gesinnung gibt den Ausschlag. Aber in Chicago ist es anders. Dort herrscht wenig Verlangen nach Athletik. Die Studenten sind zu beschäftigt, um sich in Wettkämpfen zu messen oder ihnen beizuwohnen. Und doch nimmt die Anstalt unter ihren enthusiastischeren Rivalinnen auf allen Gebieten der Athletik einen sehr hohen Rang ein, Baseball ausgenommen. Die Erklärung liegt in Präsident Harper. Er befürwortet athletische Übungen, aber nicht, wenn sie übermässig betrieben werden, und die Universität, in dieser Sache, wie in allem Anderen, teilt seine Anschauung.

Die Energie Präsident Harpers ist zugleich die Verzweiflung und die Bewunderung derer, die ihn kennen. Seine treibende Kraft ist ausserordentlich. Ein Mitglied der Fakultät erzählte: ‚Dr. Harper kennt den Achstundentag ganz genau. Er gebraucht zwei davon alle vierundzwanzig Stunden.' Jahre lang ging Dr. Harper um Mitternacht zu Bett und stand um fünf auf. Einen Studenten der Theologie, der niedergeschlagen war, weil es unmöglich schien, noch eine Stunde des Tages zu finden, in der er mit dem Präsidenten seine höheren Studien hätte fortsetzen können, fragte Dr. Harper: ‚Können Sie um 5.30 morgens kommen?' ‚Jawohl', war die überraschende Antwort. ‚Dann kommen Sie jeden Tag zu dieser Stunde' — und unter diesen Bedingungen wurde das Übereinkommen abgeschlossen."

In den Chicagoer Schulen ist der Rassenkampf entbrannt, und neulich haben sich die Weissen und die Schwarzen der Tildenschule daselbst sogar eine regelrechte Schlacht geliefert. Natürlich untersucht der Schulrat die Sache, aber er sowohl als auch Superintendent wissen nicht zu raten und zu helfen. Schon seit längerer Zeit ist es unter den weissen Bewohnern Chicagos Sitte, von den Schulvorstehern die Versetzung ihrer Kinder von Schulen, in die Schwarze eingelassen werden, zu fordern. In manchen Teilen Chicagos finden von Zeit zu Zeit Elternversammlungen statt, die den einzigen Zweck haben, solche Versetzungen zu erzwingen. Anfangs bewilligten die Schulbehörden viele Gesuche um Versetzung, als sich indessen die Zahl mehr und mehr häufte, musste Ablehnung erfolgen. Superintendent Cooley sagt: „Wir stehen vor einer ungewöhnlich ernsten Aufgabe. Wie wir sie anpacken sollen, kann ich jetzt nicht sagen. Die Zahl der Gesuche um Versetzung, die von den Eltern weisser Kinder eingereicht werden, hat stetig zugenommen. Etwas muss geschehen, um weitere Unannehmlichkeiten zu verhindern, und was auch immer getan werden muss, sollte sofort eingeleitet werden."

Der letzte Bericht des Schatzmeisters der Yale Universität zeigt, dass die Totalfonds dieser Hochschule in dem, mit dem 31. Juni l. J. zu Ende gegangenen Verwaltungsjahre $1,347,135 zugenommen haben. Die Zunahme hat die glückliche Folge, dass die Einnahmen jetzt die Ausgaben übersteigen. Yale „unterhält sich selbst."

Die Fakultät der Harvard Universität hat beschlossen, alle Studenten, die die Prüfung des College Entrance Examining Board bestehen, ohne weitere Prüfung zuzulassen. Harvard ist somit die letzte der grösseren Universitäten, die jene Prüfungen gutheisst.

Dass man Rennpferden vor dem Einführen in die Laufbahn Reizmittel einträufelt, hat man schon oft gehört. Einen ähnlichen Kunstgriff zuerst bei Fussballspielern angewendet zu haben — dieser traurige Ruhm gehört dem Lehrer der Fussballriege der Hochschule in Spokane, Wash., einem Dr. X., der die Jungen mit Strychnin „aufdoktert". Die Eltern und die Schulbehörden sind entrüstet. Aber der Doktor sagt, das schade ja nichts; „the drug puts life and ginger into the boys." Und der wird's doch wissen!

Der letzte Bericht des Erziehungskommissärs der Vereinigten Staaten gibt die Zahl der Lehrer in unserem Lande auf 450,000 an. Davon sind 120,000 Männer und 330,000 Frauen. Im Auslande geboren ist nur einer aus fünfzehn Lehrern, im ganzen weniger als 30,000. Das Alter der männlichen Lehrer schwankt zwischen 25 und 35, das der weiblichen zwischen 15 und 25. 2300 männliche Lehrer sind älter als 65 Jahre, von den lehrenden Frauen haben weniger als 1500 dieses Alter erreicht. Bei dreimal mehr weiblichen als männlichen Lehrpersonen enthält der Bericht den Vermerk: „Alter unbekannt." 7700 Männer und 13,330 Frauen sind Schwarze, und in den Indianerschulen lehren 240 männliche und 260 weibliche Kräfte. Der Bericht sagt ferner, dass das Durchschnittsalter des Lehrers in den Vereinigten Staaten höher ist als in England, aber niedriger als in Deutschland. Die Zahl blutjunger Lehrer ist grösser auf dem Lande als in den Städten. Westvirginien hat die meisten männlichen Lehrer, nämlich 50 Prozent der Gesamtzahl; Vermont hat die meisten weiblichen, nämlich 90 Prozent der Gesamtzahl. Dazu macht der Bericht die auffällige Bemerkung: „Der Massstab der Erziehung ist in Vermont sehr viel höher als in Virginien."

Bereits am zweiten Oktober hat John D. Rockefeller dem General Education Board die versprochenen zehn Millionen Dollars übergeben. Die Agenten des Erziehungsrates haben sich inzwischen in verschiedenen Teilen der Ver. Staaten nach hilfsbedürftigen Erziehungsanstalten erkundigt. Die kleineren Colleges sollen in erster Linie Berücksichtigung finden. Es soll nur drei- oder vierhundert Anstalten im Lande geben, die bei der Verteilung der Hilfsgelder in Frage kommen können, aber der Rat hat bereits fünfhundert Unterstützungsgesuche erhalten. Viele Gesuche sind von Verwaltungsbeamten ländlicher Distriktschulen eingelaufen, die die verschiedensten Dinge, von einem Besenstiel bis zu einem alten Holzofen, ankaufen wollen. Eine Frau bittet um Geld, um ihr Haus mit Schindeln belegen lassen zu können.

Die deutschländischen Wechselblätter besprechen in letzterer Zeit öfters das sogenannte Mannheimer Schulsytem. Dieses System, das in der Hauptsache darin besteht, dass neben den Normalklassen sogenannte Förder- und Hilfsklassen für zurückgebliebene und schwachbegabte Schüler eingerichtet sind, findet, so schreibt die „B. L.", immer weiteren Anklang. Wenn es auch an gegnerischen Stimmen nicht fehlt, so ist die Zahl derjenigen, deren Beifall das System gefunden, bedeutend grösser als die der Gegner. Neuerdings hat es auch behördlicherseits Würdigung und Anerkennung gefunden. So empfiehlt der neue Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich für die Schwachen eine ihrer Leistungsfähigkeit entsprechende Ausbildung in besonderen Einrichtungen (Spezialklassen, Nachhilfeklassen, Repetenten- und Abschlussklassen). Die am 29. September 1905 erlassene definitive „Schul- und Unterrichtsordnung für Österreich" berücksichtigt ebenfalls die Einrichtung besonderer Klassen für schwachsinnige und schwachbegabte Kinder; sie empfiehlt das Hilfsklassensystem und die Errichtung von Förderklassen; doch wird hinsichtlich der letzteren bemerkt, dass diese Schuleinrichtung im System noch nicht ganz ausgereift ist, und dass daher die Landesschulbehörden an solche Einrichtungen nur nach „reiflicher Überlegung her-

anzutreten haben." Endlich hat, wie wir erfahren haben, auch der zu erwartende neue Volksschullehrplan für Baden zu der Organisationsidee Stellung genommen. Der aus den Kreisschulräten und den Vertretern der Lehrerschaft bestehenden Kommission ist von der Oberschulbehörde ein Entwurf unterbreitet worden, der die Einführung von Hilfsklassen und Wiederholungsklassen vorsieht.

Das Mannheimer System hat grosse Ähnlichkeit mit einem System, das noch in den letzten Jahren auf den Versammlungen der National Educational Association der Vereinigten Staaten von namhaften Schulmännern lebhaft besprochen wurde und in einer grossen Anzahl von Städten eingeführt worden ist. Das amerikanische System besteht bekanntlich darin, dass die besseren Schüler einer Klasse bereits im Verlaufe des Schuljahres, und nicht erst am Ende desselben, in die nächsthöchste Klasse versetzt werden. (Befördert dies aber nicht eine Treibhauskultur, der durch das Mannheimer System gerade entgegengearbeitet wird? D. R.)

Preussen. Im Staatshaushaltsetat für das Jahr 1906 sind 2¾ Millionen eingesetzt, um die auf dem Gebiete des Lehrerbesoldungswesens insbesondere auf dem Lande bestehenden schlimmsten Härten und Ungleichheiten zu beseitigen und der Abwanderung der Lehrer vom Lande in die Städte und aus dem Osten in den Westen der Monarchie entgegenzutreten. Der Minister hat nun im Abgeordnetenhause erklärt, dass der Mindestgehalt der ersten und alleinstehenden Lehrer auf 1100 M., der übrigen auf 1000 Mark, der Lehrerinnen auf 800 M., der Mindestsatz der Alterszulagen für alle Lehrer auf 120 M., der Lehrerinnen auf 100 M. erhöht werden soll. Diese im Verwaltungswege durchzuführende vorläufige Massnahme soll der künftigen organischen Neuregelung des Besoldungswesens nicht vorgreifen, sondern nur eine vorläufige Abhilfe schaffen.

Durch das neue Schulunterhaltungsgesetz würde, falls es im preussischen Landtage unveränderte Annahme fände. das Selbstverwaltungsrecht der städtischen Gemeinden stark beschnitten und verkümmert. Sie würden insbesondere das Recht der Berufung der Lehrer und Schulleiter verlieren. Verschiedene Städte haben gegen diese Verkümmerung bereits Protest erhoben, so Berlin. Breslau und Frankfurt a. M. Letztere hat sich in einer scharfen Eingabe an das Abgeordnetenhaus gegen den Gesetzentwurf erklärt. In Schlesien tritt der Vorstand des Städtetages zu einer Berufung zusammen. Wenn auch nicht zu erwarten ist, dass durch diese Kundgebungen das Gesetz fällt, so dürften sie doch beitragen, dass wenigstens die reaktionärsten Bestimmungen aus demselben verschwinden.

Japan hat durch Gesetz die Schulpflicht au falle Kinder von 6 bis 14 Jahren eingeführt. In den ersten vier Jahren wird japanisch und chinesisch, nachher auch englisch gelernt.

In Dänemark darf kein Lehrer angestellt werden, bevor er ein ärztliches Attest beibringt, dass er gesund ist, insbesondere nicht an der Tuberkulose leidet (Tuberkulosegesetz). Auf Anfrage, ob diese Bestimmung auch Anwendung fände auf Lehrer, die schon in anderer Gemeinde angestellt gewesen wären, antwortete der Minister bejahend.

Bücherschau.

I. Bücherbesprechungen.

Der Geissbub von Engelberg, von Julius Lohmeyer. With notes, vocabulary and material for conversational exercises in German, by Dr. Wilhelm Bernhardt. Boston, D. C. Heath & Co., 1905. VII + 182 pp. Cloth, 40 cents.

Eine prächtige Geschichte, mit deren Herausgabe Dr. Bernhardt wieder einen glücklichen Griff getan hat; besonders als fesselnde Vorbereitung für die Lektüre von Schillers Tell wird sie mancher Lehrer begrüssen, ganz abgesehen von ihren sonstigen Vorzügen, deren Erinnerung sich für den Kundigen ohne weiteres mit dem Namen Lohmeyer verbindet. Einleitung und Kommentar sind, wie bei dem Herausgeber nicht anders